

Das Zweitschönste am Sex

Love Bites Beim Erotik-Varieté des Konkursbuch-Verlags im Sudhaus nahm die Liebe wieder viele heitere Formen an – und der „gute Liebhaber“ war doch nicht der beste. *Von Ulrike Pfeil*

Wie ein Rauschgoldengel mit fuchsrotem Haar lässt die Burlesque-Tänzerin Foxic Poison ihren schimmernden Plissee-Umhang über die Sudhaus-Bühne wehen, ein opulentes Vorspiel zur Strip-Nummer, die wirklich noch „tease“ ist, also neckisch und augenzwinkernd. Es ist Vorweihnachtszeit, und der Tübinger Konkursbuch Verlag stimmte am Freitagabend mit seinem Erotik-Varieté „Love Bites“ wie seit zwei Jahrzehnten ein auf das gerade erschienene Jahrbuch „Mein heimliches Auge“, das nun auch schon auf die 40 zu geht.

„Das zweitschönste am Sex ist das Reden darüber“, zitierte die Verlegerin und Veranstalterin Claudia Gehrke eine Autorin. Weshalb die Lesungen stets einen Teil der Show ausmachen. Frauen reden über Sex anscheinend viel mehr als Männer, vielleicht weil sie ihre besten Freundinnen dafür haben. Weil sie sich nicht so wichtig nehmen, können sie lustiger darüber schreiben. Das ist jetzt nur mal so ein Eindruck von diesem Abend, dessen Programm durchweg von Frauen bestritten wurde. Auch die Frauen im gut besetzten Saal lachten lauter und giggelten vergnügter als die doch zahlreichen Männer.

Sehr komisch war zum Beispiel, wie Regina Nössler (die Autorin war selbst nicht anwesend, als Leserin sprang Gehrke ein) in einer Erzählung ihre Heldin Elvira auf einer Bahnreise sowohl in Verlegenheit als auch zu einem furiosen sexuellen Abenteuer bringt: Elvira lässt sich von der Schaffnerin zu einem Fling in der Behindertentoilette verführen – während andere Fahrgäste an die Tür klopfen, weil „da drin jemand stöhnt“ und nach der Schaffnerin rufen.

Ute Gliwa, die in Berlin ein Erotik-Magazin für Frauen herausgibt, lässt ihre Roman-Figur Alberta zwischen zwei Männern rotieren. Sie experimentiert mit Unterwerfung und Lust. Vielleicht würde man den Text für sich als



Es weihnachtet mit Burlesque-Tänzerin Foxic Poison. Bild: Anne Faden

Soft-Porno lesen. Gliwas lakonische Vortragsweise machte daraus Situationskomik.

Verstörend bissig, schrill oder gar degoutant waren die diesjährigen „Love Bites“ in keinem Fall. Eher bestimmte ein genießerisches, heiteres Laissez-Faire die erotische Fantasie. Zur spielerischen Leichtigkeit passten die Inszenierungen der beiden Burlesque-Künstlerinnen aus Berlin, wie die meisten Gäste des Abends. Die dunkelhaarige Lotti Lieblich wählte nostalgische Verkleidungen, Nègligé und Rokoko, zum Salon-Jazz mit Bassklarinette und Wahwah-Dämpfern. Foxic Poison wagte mehr Glamour und mehr

Zunge. Zu Samba-Rhythmen erschien sie mit buntem Straußenfedern-Kopfputz und einem Körper-Kleid aus Luftballons, die beim Platzen funkelndes Zeug verstreuten. Beide Artistinnen des ironischen Ausziehens wussten, dass das Verborgene so verführerisch ist wie die blanke Haut: Fiel eine Hülle, war die nächste mit Raffinesse schon zur Hand.

Von Glamour ist Sigrun Casper weit entfernt. Die langjährige Konkursbuch-Autorin bestieg die Bühne in beigem Pullover und brauner Perlenkette. Doch die Alte-Damen-Unschuld war nur Tarnung. Denn in ihren Texten kommt Casper mit großer Men-

schenkunde unmittelbar zur Sache. Erotische Anziehung, Abstoßung und Empfindung haben bei ihr mit Sex-Gebrauchsanleitungen nichts zu tun. Jene Schülerin, die sich einst in ihre Lehrerin echt verliebte, erlebt ihren ersten bitteren Kummer just, als die Angebetete sie küsst. Aber eben nicht auf den Mund, sondern lehrerinnenhaft anständig daneben.

Casper ist eine Sprachmeisterin der konkreten Körperlichkeit. Ob sie über Brüste, Busen, spitz auskragende Büstenhalter sinniert oder die vier Liebhaber von Lotte beschreibt – es ist zum Lachen und Wiedererkennen, nie peinlich. Im Sex gibt es für diese literarische Therapeutin nur Entdeckungsfreude, keinen Leistungsdruck. Der „gute“ Liebhaber ist technisch Spitze, aber er „arbeitet den Katalog ab“. Weshalb Lotte eher auf den „waschechten“ steht.

Zu der Einsicht, dass erotisches Begehren gern von Selbstzweifeln gestört wird, passte ein Song von Gisela Steineckert, den die Tübinger Chansonnière Eleonore Hochmuth vortrug: „Halb und halb“.

Dem Publikum sagte die mittelheiße Atmosphäre offenkundig zu: Mit fortschreitendem Abend sah man Hände, die Knie streichelten, Partner, die Zärtlichkeiten oder Küsse tauschten, Zeichen, dass die Nacht erst begonnen hatte.

Im Ohr blieb die Musikerin Veronika Otto. In rotem Samtkleid und mit ebenso roten Lippen, ganz sinnensfrohe Präsenz, war sie die umjubelte Stimmungsmacherin des Abends. Sie erzeugte ungewohnte, manchmal ekstatische Klänge. Das scharfe Streichen einer mongolischen Pferdekopfgeige mit zwei Saiten, dazu einen Gesang wie langgedehntes Jodeln. Zum Knopfakkordeon oder zum calabresisch rau getunten Cello ließ sie zarte und derbe italienische Volkslieder hören. Zum Mitsingen der Refrain: „Oh! Aha-hahaaa!“ Aber so strahlend laut und dreckig wie sie brachte es niemand hin.